

Flinke Finger, flotter Gesang

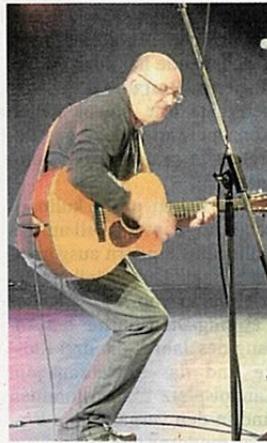
Benefizkonzert mit Jacques Stotzem und Maria Fernandez Alvarez

MÜNSTER. Schwebende Hände zeichnen ein romantisches Landschaftsbild: „Sur Vedre“. Manchmal, so erzählt Gitarrist Jacques Stotzem, schwärmten Zuhörer nach dieser Hommage an seine Heimat: „Wenn deine Stadt so schön ist wie deine Musik ...!“ Seine Musik ist schöner.

Der belgische Gitarrist entführt sein Publikum in traumhafte, bisweilen exotische Welten pastoraler Idylle. Aber auch zu den umtosten Gestaden des Rock und auf die verschlungenen Pfade des Blues. Am vergangenen Samstag trat er zugunsten der Deutschen Hirntumorhilfe in der „Charity Jazz Night“ des Neuroonkologischen Zentrums Clemenshospital im Wolfgang Borchert Theater auf.

Grandioser Gitarrist

Stotzem ist Fingerstyle-Gitarrist. Ein grandioser. Bei dieser Technik spielt der Daumen der Schlaghand eine Bassfigur, während die übrigen Finger Melodien und Akkorde zupfen. In Stotzems Ahnengalerie hängen Folk-Blues-Legenden wie Mississippi John Hurt oder Reverend Gary Davis. Und Stefan Grossman, dessen Gitarren-Lehrwerk ihn als Kind zum akustischen Sechssaiter brachte. Auf die Idee, sich Picks auf die Finger



Jacques Stotzem. MZ-FOTO MÜLLER

zu stecken, so erläuterte er in charmant akzentuiertem Deutsch, hätten ihn Fotos der Bluesväter gebracht. Das Geheimnis seines Ausdrucksvermögens ist damit jedoch nur teilweise gelüftet. Sein Spiel ist atemberaubend, aber bar jeder Angeberei. Sein dynamisch variabler, sanft nachhallender Ton schlägt in den Bann.

Beim Stück „Oasis“ breitete Stotzem seine ganze Spiel-Palette aus: nordafrikanische Oud-Klänge, filigrane hypnotische Melodien, ziselierte Harmonien und saftige, dramatische Akkordfolgen wie im Rock. Ein Mann und seine Hände: ein ganzes Ensemble.

Während er mit „Picking In Paris“ an Marcel Dadi, Django Reinhardt und Chet Atkins erinnerte, verschwieg er auch seine Bewunderung für Jimi Hendrix nicht. Bei einer Slide-Version von „Honky Tonk Women“ indes klärte er über den Mythos des Bottlenecks auf: In Wahrheit ginge es Musikern im Spiel mit dem Flaschenhals auf dem Finger immer nur um den Inhalt der geköpften Flasche.

Exquisite Musikalität

Ihre Zeit und Gage stellte auch die niederländische Sängerin Maria Fernandez Alvarez für den guten Zweck zur Verfügung. Sie bewies ebenfalls exquisite Musikalität. Mit Peter Kräubig am Klavier, Oskar Otto am Bass und Ben Bönninger am Schlagzeug provozierte sie bei Jazz-Klassikern, Soul à la Aretha Franklin, deftigem Blues und heiterer Samba wippende Zuhörer-Beine. Aber auch andächtige Momente fehlten nicht. Ihr Lieblingsstück, die Ballade „Alfonsina y el mar“, prächtig und sensibel von der Band begleitet, war eines von vielen interpretatorischen Glanzlichtern bei diesem Doppelkonzert, über das sich nicht nur die Organisatoren um Prof. Dr. Uta Schick und Dr. Bernd Hoffmann freuen durften.

Wolfgang A. Müller